

Inhalt

Editorial

Aus den Partnerschaften
Künstler- und TheaterPorträt
Zeitgenössische Theaterformen
Termine
Impressum

Editorial

Liebe TUSCHistinnen und TUSCHisten,

der Frühling kommt mit Macht – und wirkt sich auch auf TUSCH aus. Die aktuelle TUSCH-Staffel nähert sich ihrem Ende. Der TUSCH-Blog ist online und wert, kostenlos abonniert zu werden. Die Projekte in den Partnerschaften laufen auf Hochtouren. Der TUSCH-Kreis schließt sich, um nach den Sommerferien erneut zu beginnen.

Doch bleibt nicht alles beim Alten. Viele der aktuellen TUSCH-Schulen werden in ein drittes Jahr gehen, indem sie Bestehendes vertiefen, Nicht-Erhaltenswertes über Bord werfen, Gelungenes transferieren und zu Mentoren der TUSCH-Idee für die neuen Partnerschaften werden.

Warum auf einmal ein drittes Jahr?

In der vergangenen ersten Spielzeithälfte führte das TUSCH-Team Gespräche mit allen Theaterleitungen. In diesem Austausch wurde deutlich, was insbesondere von Schulseite mehrfach gewünscht wurde, nämlich ein drittes TUSCH-Jahr in vielen Fällen – um gelungene Arbeit besser verstetigen zu können. Nun probieren wir es aus. Wir werden den Prozess begleiten und berichten.

Aktuelles aus den laufenden Partnerschaften erfahren Sie wie gewohnt aus diesem reichhaltigen Newsletter, der Sie darüber hinaus über das neue TUSCH-Theater Klabauter und ihre Leiterin informiert und Ihnen einen Überblick über zeitgenössische Theaterformen nahebringt.

Viel Spaß beim LESEN wünscht Ihnen Ihr TUSCH-Team

Carsten Beleites, Cornelia von der Heydt, Michael Müller, Julia Eplinius und Dr. Lilo Jene-Ackermann

Aus den Partnerschaften

Deutsches Schauspielhaus | Gymnasium Hochrad

Ausbruch einer Lehrerschaft aus dem Kleidungsalltag

»Othmarschen – Es ist Abi-Zeit. An den Hamburger Schulen werden Streiche gespielt und Motto-Tage abgehalten. Am Gymnasium Hochrad in Othmarschen haben die Lehrer es den Schülern jetzt heimgezahlt: Am Montag traten sie verkleidet vor die Klassen – und sorgten damit für großes Amüsement. 8 Uhr – Politikunterricht bei Frau Willkomm. Die Schüler sitzen auf den Stühlen und warten auf ihre Lehrerin. Da geht die Tür auf. Herein tritt eine Punkerin. Mit bunt gefärbten Haaren, Lederjacke und Springerstiefeln. In der Hand hält sie eine Bierflasche, und als sie die Füße auf den Tisch legt, tönt laute Rockmusik aus den Lautsprechern. Frau Willkomm ist kaum wiederzuerkennen. »Das war echt cool!«, erzählt Lena Czymoch (14) hinterher. Und ihre Freundin Maria Negodina (13) ergänzt: »Von uns aus kann sie immer so kommen!« Das sahen auch die anderen Schüler am Hochrad so, die von einer Indianerin, einer Hexe, Cowboys, Feudalherren oder Hofdamen in Rokoko-Kleidern unterrichtet wurden. »Ein Applaus für die Lehrer!«, rief ein Schüler laut und alle klatschten, als das Kollegium sich im Pausenraum zum Gruppenfoto versammelte. Mittendrin Schulleiter Ulrich Zipp-Veh, der – nicht ohne Selbstironie – als Sträfling kam. Viele Kostüme stammten aus dem Fundus des Deutschen Schauspielhauses, mit dem das Gymnasium eine TUSCH-Partnerschaft (Theater und Schule) pflegt. »Wir wollten mit der Aktion erreichen, dass die Schüler Konventionen und Stereotype hinterfragen«, erklärt Meike Röhrig, Sprecherin der Schule. Gerade bei Jugendlichen sei die Kleidung oft entscheidend dafür, wie das Gegenüber wahrgenommen wird. „Mit den Kostümen wollten wir gewohnte Sichtweisen der Schüler und Schülerinnen aufbrechen“, so Röhrig. Bei manchen hat das funktioniert – so wie bei der Punkerin Willkomm, die ihre Kostümierung mit einer Unterrichtseinheit verband. »Wir haben Barrikaden gebaut und ein Sit-in veranstaltet«, erzählt Schülerin Lena Czymoch. Nur Musiklehrer Stefan Alberti, der eine Pickelhaube und eine Uniform aus der Kaiserzeit trug, traf auf ratlose Gesichter. »Ich bin der Hauptmann von Köpenick«, lautete Albertis Erklärung. »Ich hoffe, damit könnt ihr etwas anfangen.« Die Antwort der Abiturienten: »Nö!« Heute haben Albertis Schüler ihren letzten Schultag. Für den Hauptmann von Köpenick müssen sie wohl noch mal nachsitzen ... « (Quelle: Nina Gessner / Hamburger Morgenpost / 12. April 2016)



Fotocredits: Christoph Clausen | Kollegiumsaktion
»Ausbruch«
Deutsches Schauspielhaus | Gymnasium Hochrad



Fotocredits: Dominik Philipp
Deutsches Schauspielhaus | Gymnasium Hochrad



Fotocredits: Kerstin Bojang
Junges Schauspielhaus | Schule Bahrenfelder Straße



Fotocredit: Fabian Hammerl | »Die Räuber«
Ernst Deutsch Theater | Gymnasium Lerchenfeld

Das Geheimnis des roten Vorhangs – Eine Theaterführung der besonderen Art

»Hat der nicht was mit diesen Luxus-Taschen zu tun?« Eine Schülerin stupst mich an, die sich offensichtlich in der Modewelt auskennt. Gerade eben wurden wir von einem ausgesprochen exaltierten Schauspieler am Künstlereingang des Deutschen Schauspielhauses in Empfang genommen. Er nennt sich Louis Watton und will uns unbedingt »sein Haus« zeigen. So führt er uns zahlreiche Treppen hinauf, bis wir in der großen Halle für Kulissenbau landen. Plötzlich taucht dort ein Käfer auf, der sich für die Sicherheit verantwortlich fühlt und uns in strengster Form ermahnt, wie wir uns auf der Bühne zwischen all den Einrichtungen zu verhalten haben. Weiter geht es zu den Perücken, wo uns Watton in die Geheimnisse des Schminkens einführen will. Doch wird er durch den Adligen Roderich Quast von Puderpups unterbrochen, einem raupenähnlichen Wesen, das für die Puderproduktion verantwortlich zeichnet. Noch immer fragen sich die Schüler, was diese eigenartigen Figuren sollen, denn sicher spielen diese Theater, aber das nicht auf der Bühne, sondern mitten im Alltagsbetrieb hinter den Kulissen. Als uns Watton mit der Kostümabteilung bekannt machen will, kommt aus einem Berg von Kleidern eine Motte mit Namen Thea Filz, die die Besonderheit aller Stoffe anpreist. Schließlich gehen wir in den großen Theatersaal, wo sich ein vielarmiges Wesen mit französischem Akzent als Susi Soufflage vorstellt. Sie ist der Floh im Ohr eines Schauspielers, damit er seinen Text nicht vergisst. Und was es mit dem geheimen Vorhang auf sich hat, diese Frage wird nicht wirklich geklärt. Dafür bekommen die Schüler ein Buch geschenkt, in dem sie das Ende selbst nachlesen können. Was für eine eigenartige Theatervorstellung – in der sich Theaterwirklichkeit und Spiel so vermischen! Was für ein Ausbruch aus der Alltagsrealität! Das Theaterstück *Der Rote Vorhang* hat unser Theaterpartner Michael Müller geschrieben und gemeinsam mit Marie Petzold und Schauspielern des Schauspielhauses im gesamten Theaterhaus umgesetzt. Das Stück kann nachgelesen werden in der Bibliothek unserer Schule.« (Jakob Hörtreiter, Lehrer am Gymnasium Hochrad)

Junges Schauspielhaus | Schule Bahrenfelder Straße

Wer bist du? Ich weiß nicht, wer ich bin. Oh!

Maus unter, ein Stück am Jungen Schauspielhaus, war gleichzeitig der Ausgangspunkt und die Inspirationsquelle für das künstlerische Schulprojekt im April. Alle Klassen hatten eine Woche lang mit unterschiedlichen Ausdrucksformen wie Theater, Tanz, Performance oder Film mittels verschiedenster Materialien geforscht und gewerkt. Alle 3. Klassen hatten eine Künstlerin an ihrer Seite. Es ging dabei um die gestalterische Auseinandersetzung mit den wesentlichen Inhalten des Stückes: »Wer bin ich? Wie reagiere ich, wenn ich Unbekanntem begegne? Wie finde ich mich dort zurecht, wo ich fremd bin? Was passiert, wenn man plötzlich verloren geht, sogar vergisst, wer man ist? Wird man wiedergefunden? Und wo ist man plötzlich gelandet? Und was macht das mit einem?« Die Ergebnisse gab es am Präsentationstag in den gesamten Schulräumen zu sehen. Auf den Spuren der Mäuse begab man sich als Zuschauer auf eine Abenteuerreise und bekam dabei viele spannende und faszinierende Beiträge zu sehen. Vorbei an riesengroßen Objekten wie Gemüse, Pommes oder Döner, die aus der Perspektive der beiden Mäuse gebastelt wurde, konnte man durch unterirdische Tunnelsysteme kriechen, Tiere im Karton bestaunen und eine haushohe selbstgebastelte Murmelbahn ausprobieren. In der Aula setzte die Choreografin Friderike Lampert mit den Schüler_innen posierende Mäuse, streitende Würmer, verwirrte Asseln, abhanden gekommene, unbekannte Wesen tanztheatral in Szene. Im 3. Stock konnte man in einem Fundbüro verlorene gegangene Dinge – ordentlich katalogisiert, nachgebastelt und ausgestellt – bestaunen und sich die Geschichten der Kinder dazu in einer privaten Führung anhören. Die Installation wurde unter Anleitung von Franziska Seeberg mit den Kindern erarbeitet. In der Turnhalle gab es in Zusammenarbeit mit der Schauspielerin Christine Ochsenhofer ein Theaterstück über sehr unterschiedliche Mäuse zu sehen. Die Kostümbildnerin Uli Smid arbeitete mit den Schüler_innen zu der Frage, wie die Geschichte der beiden Mäuseprotagonisten aus *Maus unter* aus ihrer Sicht wohl weiter gehe. Sie entwarf mit ihnen Kostüme und machte Minifilmsequenzen aus den Geschichten, die im Medienraum zu bestaunen waren.

Am Ende der Reise durch die Schule schienen die jungen Akteure wie das Publikum den Fragen des Stückes wohl ein bisschen näher gekommen zu sein. Und überall sah man glückliche Kinder, gespannte und gebannte Eltern und erlebte an mehreren Stellen tosenden Applaus.

Ernst Deutsch Theater | Gymnasium Lerchenfeld

Rückblick auf das Jugendgroßprojekt »Die Räuber« und die Werkstattaufführung »Idomeneus«

Der Theaterkurs 2 (Jahrgang 10) von Viola Kiefner hat als eine von vier Projektgruppen aus unterschiedlichen Hamburger Schulen am Jugendgroßprojekt *Die Räuber frei nach Schiller* im Rahmen des plattform-Festivals teilgenommen und ein zehninütiges Kurzstück mit performativem Schwerpunkt erarbeitet, das in die Gesamthandlung eingebettet wurde. Dazu näherte sich der Kurs seit den Herbstferien unter



Fotocredits: Fabian Hammerl. | »Die Räuber«
Ernst Deutsch Theater | Gymnasium Lerchenfeld



Fotocredit: Viola Kiefner | »Idomeneus«
Ernst Deutsch Theater | Gymnasium Lerchenfeld

Leitung der Theaterpädagogin Gesche Lundbeck mit Texten, Liedern, Szenen und Bildern dem Unterthema »Ohnmacht«. Zu Beginn dieses Jahres fanden dann gemeinsame Probenwochenenden mit allen 100 Darsteller_innen statt. Die Endprobenwoche im Theater begann dann fünf Tage vor der Aufführung am 27. Februar.

Im Rückblick auf das Projekt notiert die Schülerin Melina Hänsel (10c): »Für uns alle begann mit den Proben im Ernst Deutsch Theater ein ganz neuer Abschnitt unserer Arbeit. Nun waren wir uns bewusst, wie viele Menschen uns zusehen werden und dass alles unglaublich professionell abläuft. Wir bekamen Kostüme, wurden mit der Bühne und den anderen Schauspielern vertraut gemacht – und plötzlich fühlten wir uns selbst wie »echte« Schauspieler. Unser Part wurde geprobt, wieder und wieder. Wir schufen Übergänge, tauschten uns aus und bekamen sehr gutes Feedback von unserer Lehrerin Viola Kiefner sowie von Gesche Lundbeck, welche uns bei diesem Projekt professionell unterstützte, aber auch vom Regisseur Martin Kreidt höchst persönlich. So verbrachten wir eine Woche mit Proben, Eingewöhnen, Vertraut Werden und Kostümprobe. Dann stand auch schon die Generalprobe vor der Tür. Und wie heißt es doch so schön, wenn die Generalprobe gut laufe, gehe die Aufführung in die Hose? Nicht bei uns. Sie war zwar ein voller Erfolg, aber wir machten uns nicht verrückt. Mit viel Mut und großer Unterstützung trauten wir uns dann am 27. Februar auf die Bühne und spielten vor einem ausverkauften Saal. Doch siehe da, alles lief unfassbar grandios. Für uns sowie auch für die anderen Beteiligten war der Bühnenauftritt ein voller Erfolg. Ich denke, ich spreche für alle aus dem Theaterkurs 2 des Gymnasiums Lerchenfeld, wenn ich sage, dass sich die Teilnahme an solch einem Projekt für jeden lohnt und unfassbar viel Spaß macht. Ganz zu schweigen von den vielen tollen Eindrücken und Erfahrungen, die gesammelt werden!«

Der Theaterkurs S4 (Jahrgang 12) von Silja Tiemann setzte sich in diesem Schuljahr mit dem chorischen Text *Idomeneus* von Roland Schimmelpfennig auseinander. Er näherte sich dem Stück durch Übungen und Beschäftigung mit Theorietexten zur chorischen Arbeit sowie gestaltend durch die Erarbeitung von Rollenbiografien und Improvisationen. Innerhalb der Gruppe entwickelten sich aus den Vorlieben der jeweiligen Schüler_innen Zuständigkeiten für unterschiedliche Bereiche der Theaterarbeit (z.B. Spiel, Textfassung, Kostüme, Technik). Die SchauspielerIn Imke Trommler unterstützte den Kurs nach den Weihnachtsferien bei der Erarbeitung des Stücks. Der originale chorische Text wurde aufgebrochen, einzelne Rollenzuteilungen vorgenommen, neue Abschnitte durch die Schüler hinzuerfunden und anschließend fest im Stückablauf verankert. Außerdem zog der Kurs zum Proben auf die plattform-Bühne des Theaters um. Durch Ferien und Abiturvorbereitungen blieb wenig Zeit, und gern hätten alle noch länger an der szenischen Umsetzung weitergearbeitet. Trotzdem war es Ziel, die gemeinsame Arbeit als Prozess und Produkt in der Entstehung in Form einer Werkstattaufführung für andere sichtbar zu machen. Am 5. April probte der Kurs einen Nachmittag mit Unterstützung durch einen Techniker des Theaters und zeigte seine erarbeitete Inszenierung am Abend auf der plattform-Bühne vor etwa 60 Gästen. Es war ein gelungener Projektabschluss und gleichzeitig der Abschied des Kurses von seiner Theaterlehrerin, da für die Schüler_innen nun die Abiturprüfungen anstehen.

FUNDUS Theater | Schule Ahrensburger Weg | Schule Appelhoff

Das Theater arbeitet aktuell an einem weiteren »Klassentausch«, das mit dem Hamburger Stadtteilkulturpreis 2015 prämierten und im Rahmen von TUSCH realisierten Forschungstheaterprojekt. Tauschklassen sind je zwei Klassen der Schule Ahrensburger Weg und der Schule Appelhoff. Für die Schule Ahrensburger Weg ist es das Abschlussprojekt der TUSCH-Partnerschaft und für die Schule Appelhoff der Auftakt zu zwei weiteren Jahren TUSCH mit dem Theater.

Unter dem Motto »Ein neuer Blick auf den (kindlichen) Alltag in der Stadt Hamburg« (von und mit: Esther Pilkington & Sibylle Peters) tauscht je eine Klasse aus den Walddörfern mit einer Klasse aus Steilshoop einen Tag lang die Plätze: Appelhoff 4b mit Ahrensburg 4b und Appelhoff 4c mit Ahrensburg 3a.

Die Schüler_innen erleben auf diese Weise eine andere Schule, eine andere Freizeitgestaltung, eine andere Umgebung. Gewohnte Pfade werden verlassen, indem man den Spuren eines anderen folgt. Die Kinder bereiten ihre alltägliche Welt für die andere Klasse auf und vor. Sie präsentieren sie und machen sie anderen zugänglich. Gleichzeitig werden sie in eine andere Welt eingeladen und können diese erfahren und dokumentieren. Nach dem Austauschtag kommt es im Forschungstheater zum Treffen der Klassen, die sich bis dahin noch nicht persönlich begegnet sind. Im Theater werden die Erlebnisse und Erfahrungen des Austausches einander vorgestellt: Wie haben sich die Schüler_innen durch die Räume und den Alltag der anderen bewegt, was haben sie herausgefunden – über den Alltag der anderen, aber auch über den eigenen? Einen vierminütigen Film zum Projekt gibt es dazu auf vimeo (<https://vimeo.com/128571125>).



Fotocredit: Steffi Zonouzi | Schülerinnen des »French«-Workshops zu Besuch im Ballettzentrum Hamburg Ballett John Neumeier | Heinrich-Hertz-Schule

HAMBURG BALLETT John Neumeier | Heinrich-Hertz-Schule

Tanz mit jugendlichen Flüchtlingen

In diesem Jahr bzw. dieser Spielzeit engagieren sich erstmals zwei Tänzer, Miljana Vracaric und Brailio Al



Fotocredits: Kristopher Weinstein-Storey | Führung durch das Ballettzentrum (oben)
Die IVK mit Mirjana und Braulio (unten)
Hamburg Ballett John Neumeier | Heinrich-Hertz-Schule

vare. Sie kreieren einen Tanz für und mit 15 Schüler_innen aus einer internationalen Vorbereitungsklasse, die zur Hälfte aus Flüchtlingen besteht, die in den letzten Jahren nach Deutschland gekommen sind. Seit einem halben Jahr fährt die IV-Klasse jeden Freitag mit Freude und Neugier ins Ballettzentrum, um vor Ort ihre Choreografie zu erarbeiten. Parallel entwickeln Kristofer Weinstein-Storey und Co-Choreografin Elisabeth Bell vom Ballett eine Choreografie für drei Klassen (Jahrgang 5, 8 und 10) mit rund 75 Schüler_innen. Sie kommen jeweils an zwei Tagen der Woche in die Schule, um mit jeder Klasse einzeln zu arbeiten. Mit von der Partie ist auch der Geiger Jansen Folkers, der die Aufführung live an der Violine begleiten wird. Die Ergebnisse beider Projekte werden am **12. Mai** im Rahmen eines Benefizabends für die ZEA (Zentrale Erstaufnahmeeinrichtung) Wiesendamm in der historischen **Aula der Schule** präsentiert.

Für ihre kommende Eigenproduktion holten sich Schüler_innen eines Theaterkurses der Oberstufe gemeinsam mit der Lehrerin Steffi Zonouzi Anregungen in der Kostümwerkstatt der Hamburgischen Staatsoper. Dabei nutzten sie die Gelegenheit, nicht nur zu schauen und zu staunen, sondern der Werkstatteleiterin Kirsten Fischer auch Fragen stellen zu können. Nach einem Besuch in der Bühnenwerkstatt war dies die gelungene Fortsetzung der Besichtigungsreihe »Hinter den Kulissen«.

Kulturfabrik Kampnagel | Helene Lange Gymnasium

Die Kolonie

»Die Kolonie« heißt das aktuelle fächerübergreifende Kooperationsprojekt mit der Künstlergruppe »Kommando Himmelfahrt«. Zu Beginn des ersten Projekttag im Februar in K2 stellte das Gruppenmitglied Thomas Fiedler den 170 Schüler_innen und Kolleg_innen anhand von Videos die eigene Arbeit und die Ausgangsidee des Projekts vor: Drei Jahre nach einem Tsunami, der die Welt vernichtete, finden sich 170 junge Menschen auf einer Insel, der Kolonie, wieder. Daraus ergaben sich folgende Fragen: Welche Bedingungen finden die Insulaner vor, wie sollen sie sich versorgen, welche Gesellschaftsordnung entwickeln sie? Gibt es eine neue Religion, Verkehrsmittel, Forschung, Bildung ...? Anschließend ging es nach einem gemeinsamen Warm-Up und Gruppen-Standbilder zu einer Musik, die Katastrophenstimmung erzeugte, mit einer Open-Space-Konferenz weiter. Jeder, der einen Vorschlag machen wollte, musste ihn über das auf der Bühne aufgestellte Mikrofon vortragen. Am Ende schälten sich sechs zentrale Themen heraus, zu denen die sechs teilnehmenden Klassen/Kurse in 10 Wochen Situationen, Experimente und Rituale der zukünftigen Kolonie entwickelten. Die Ergebnisse werden in einem 24-minütigen Dokumentar-Stummfilm festgehalten, der einen Tag im Leben der Kolonie festhält. Die Proben- und Drehtage erfolgen am 9. und 10. Mai auf Kampnagel. Dann wird ein großer Kreis mit einem Durchmesser von 12 Metern in sechs Segmente auf der Bühne unterteilt, in dessen Mitte eine um sich selbst kreisende Kamera steht. In jedem Segment verweilt sie für eine Minute, die einer Zeitstunde in der Kolonie entspricht. Wenn die Kamera sich viermal um 360° gedreht hat, hat sie 24 Minuten = 24 Stunden des Kolonielebens erfasst. Während die Kamera filmt, können in ihrem Rücken Umbauten in Echtzeit vorgenommen werden. Es gibt dementsprechend keinen Film-Schnitt. Für das Bühnenbild stehen Materialien wie Kartons, Dachlatten, Rohre, Rettungsdecken, Luftpolsterfolie etc. bereit, die in einem Container gelagert sind. Die beteiligten Lehrkräfte hatten sich kurz nach dem ersten Probenstag zu einem Seminar mit dem Künstlerkollektiv getroffen. Es folgten weitere Treffen in Mittagspausen. Thomas Fiedler besuchte zudem jeden der teilnehmenden Kurse. Nach dem Dreh wird noch die Filmmusik und der Song für Vor- und Nachspann von der Mittelstufenband – zusammen mit dem Videokünstler Carl Hoffmann von »niedervolthoudini« – unterlegt sowie Texte eingesprochen, die Hintergrund-Infos zu den Situationen liefern. In einem Casting werden die Sprecher ausgewählt.

Die Filmpremiere findet am Donnerstag, dem **2. Juni**, in der **Schulaula** statt. Geplant ist, dass ab 13:05 Uhr alle Jahrgänge der Schule den Film im Rahmen einer großen Gala mit einem rotem Teppich, mit Live-Band, Moderation etc. nacheinander sehen. Am Abend (vermutlich 19:00 Uhr) findet eine Vorstellung für die Eltern und andere Interessierte statt.

K3 – Zentrum für Choreographie | Stadtteilschule Winterhude

MIT DABEI & NAH DRAN

Zum Abschluss dieser Zusammenarbeit – sowohl im Zusehen als auch im praktischen Tun – öffnen sich die laufenden Schulprojekte dem Publikum. Mit **SHORTCUTS**, einem neuen Format, gibt es Einblicke in Tanzprojekte aus dem Bereich kultureller Bildung. In einem gemeinsamen Showing (auch ein VHS-Kurs der Choreografin Jenny Beyer ist dabei) werden sie die Ergebnisse ihrer aktuellen Arbeit präsentieren. Das Tanz- und Filmatelier **ZEITLOS** der Jahrgänge 5-7 unter Leitung der Choreografin Patricia C. Mai und dem Videokünstler Jan Holler widmet sich tanzenden Körpern vor der Kamera und dem Erstellen eigener kleiner Videoclips zum Thema Geschwindigkeit im Alltag. In der Werkstatt **DIE AMERIKANER WAREN NIE AUF DEM MOND** unter Leitung der Tänzerin Nora Elberfeld und Theaterpädagogin Kirsten Bremehr dreht sich alles um Verschwörungen und deren elementares Potenzial auf der Bühne.

Die Präsentation ist am Mittwoch, **11. Mai, um 19 Uhr P1 | Kampnagel**. Der Eintritt ist frei.



Fotocredit: Claudia Meiners | »Atelier ZEITLOS.«
K 3 – Zentrum für Choreographie | StS Winterhude



Fotocredits: Carl Hoffmann | Probe auf Kampnagel.
Kulturfabrik Kampnagel | Helene Lange Gymnasium



Fotocredit: Claudia Meiners | Aus der Werkstatt »Die AMERIKANER WAREN NIE AUF DEM MOND.« K 3 – Zentrum für Choreographie | StS Winterhude

Im Juni wird weitergetanzt. Wie begegnen sich Körper? Der Jahrgang 5-7 unter der Leitung von Angela Kecinski und Patricia C. Mai wird eine ganze Woche zum Thema »Kampfkunst und Zeitgenössischer Tanz« forschen. Es werden u.a. Duette erarbeitet und anschließend öffentlich präsentiert.

Vom 3.-5. April wurde in K3 die neue Produktion des Jugendklubs aufgeführt. Das neue Stück *EMBRACE THE SPACE* der Choreografin Friederike Lampert ist eine Liebeserklärung an den Raum. Mit viel Tüll und Glamour betanzten 11 Mädchen die Bühne und begeisterten insgesamt 15 Schulklassen verschiedener Schulen, darunter auch drei Klassen der Winterhuder Reformschule.

Lichthof Theater | Stadtteilschule Bahrenfeld

Heimat

Aktuell bündeln alle Beteiligten ihre erarbeiteten Sequenzen zum Thema »Heimat« kurz vor der Auf-führung, die am **26. Mai um 19 Uhr** im Rahmen des **Kultur-fests der Stadtteilschule** stattfinden soll! Ein abendfüllendes Programm wird zur Zeit von Kai Fischer (von den AZUBIS), Lisa Grosche und Simone Reindell aus vielen künstlerischen Produkten des Musik-, Kunst- und Theaterunterrichtes zusammenge-stellt. In fast allen Jahrgängen sind verschiedene kreative Beiträge entstanden. Zum Beispiel hat der Kunstkurs im 13. Jahrgang eine Fotoserie entwickelt, in der ihre Zukunftsängste und Zukunftsträume in der Heimat deutlich werden, Schüler_innen des 9. Jahrgangs haben über ihre Heimat Texte geschrieben, und der 11. Jahrgang arbeitet mithilfe der Schauspielerin Lisa Grosche auf Hochtouren an einem Stück, das Heimat in Verbindung mit Flucht untersucht.

Noch viele andere Kurse werden ihren Beitrag leisten, und so ist ein buntes, leises und lautes Gesamt-kunstwerk in der Entstehung. Die Zuschauer_innen werden interaktiv durch die Ausstellung, die musika-lischen Beiträge, die Lesungen und Theaterszenen geführt, sodass sie sich selber immer wieder die Frage stellen werden: »Was bedeutet eigentlich Heimat für mich?«

Ohnsorg Theater | Katharinenschule in der Hafencity

Von Löwen, Drachen und Farben

Die Aula der Schule war am 18. Februar randvoll besetzt mit Eltern, Geschwistern und vor allem Kindern, die gleich selbst spielen sollten und zeitweise auch Zuschauer waren, wenn sie nicht selber auf der Bühne standen. Die kleinen Akteure – und vermutlich auch ihre Eltern – dachten sicher, dass es seit den Herbstfe-rien eine lange Zeit des Probens war. Die Lehrkräfte, die mit tatkräftiger Unterstützung von der Schauspie-lerin Miriam Lotz die Stücke mit ihren Klassen eingeübt hatten, wussten, dass die Zeit eher knapp war, um ein bühnenreifes Stück auf die Beine zu stellen. Miriam Lotz war in allen drei Klassen einmal in der Woche jeweils eine Stunde lang dabei, um mit ihrer Erfahrung die Proben nach vorn zu bringen. Jede Klasse hatte ein eigenes Stück eingeübt: Die Klasse 1a *Die Geschichte vom Löwen, der nicht schreiben konnte*, die Klasse 1b die Drachengeschichte *Zogg* und die Klasse 1c das Bilderbuch *Die Königin der Farben*.

Die Stücke waren sowohl inhaltlich als auch in der Bühnengestaltung sehr unterschiedlich. Nicht immer saß jedes Wort hundertprozentig, aber die Zuschauer zeigten mit ihrem Beifall, wie sehr sie die Auffüh-rungen genossen. Auch ohne große Verkleidungen und Bühnenbilder konnte man den Sinn der Auffüh-rungen verstehen und genießen.

Das gesetzte Ziel der Kooperation wurde erreicht: Bühnenreife Stücke, in diesem Fall von Erstklässlern auf-geführt, sollten im Schulalltag entstehen und schließlich einem Publikum gezeigt werden, das vielleicht etwas unkritischer als ein »echtes« Theaterpublikum ist, aber dennoch gewisse Erwartungen hat. Durch die Hilfe von Miriam Lotz wurde regelmäßig und kontinuierlich und nicht zuletzt zielstrebig an der Umset-zung der Stücke gearbeitet. Anschließend sagte eine Mutter, die in zwei 1. Klassen Kinder hat: »Das war doch schon etwas ganz anderes, als die kleinen Aufführungen in der Kita, die wir bisher gesehen haben«. Das Plattdeutsche blieb diesmal außen vor. Die niederdeutsche Sprache steht spätestens beim kommen-den Besuch des Stückes *Snick un Waal* im Ohnsorgstudio wieder im Vordergrund, und wird hoffentlich im nächsten Jahr eine stärkere Rolle bei den Aufführungen der Kinder spielen. Damit sich die Arbeit auch gelohnt hat, führen die Klassen ihre Stücke auch noch den Zweitklässlern vor, die möglicherweise etwas kritischer sind als die Eltern der Kinder.

St. Pauli Theater | Stadtteilschule am Hafen/Standort St. Pauli

St. Pauli im Wunderland

»Hallo! Wir sind vier Schülerinnen und Schüler aus der 5. und der 6. Klasse und sind Schulreporter aus der Zeitungswerkstatt. Wir wollen den Leserinnen und Lesern des TUSCH-Newsletters von dem Theaterprojekt *Alice im Wunderland* und der Premiere am 23. März im St. Pauli Theater berichten. Bei diesem Theaterprojekt haben 25 Schülerinnen und Schüler unserer Schule mitgemacht. Das Buch *Alice im Wunderland* von Lewis Carroll wurde von der Regisseurin Dania Hohmann in ein Theaterstück umge-



Fotocredit: Hans Muth
Ohnsorg Theater | Katharinenschule in der Hafencity





Fotoscredits: Sonja Zander | »Alice im Wunderland.«
St. Pauli Theater | Stadtteilschule am Hafen (Standort St. Pauli)

schrieben und mit unseren Schüler_innen zwei Monate hindurch, zweimal wöchentlich jeweils zwei Stunden, vor und zwei Wochen in den Frühjahrsferien täglich einstudiert. Es wurde schließlich im März dreimal aufgeführt. Vor der Aufführung waren alle sehr aufgeregt und neugierig, und den Schauspielern ging es wohl genauso. Also, es haben 25 mutige Schülerinnen und Schüler mitgespielt und es waren alle 250 Schülerinnen und Schüler der Schule als Zuschauer im St. Pauli Theater und natürlich auch deren Lehrerinnen und Lehrer. Nach der Aufführung waren wir richtig stolz auf unsere Spielerinnen und Spieler. Wie das Stück uns gefiel? Wir fanden es spannend und lustig! Das Wunderland ist ja ein Traumland mit den Hauptrollen Alice, dem Hutmacher und der Königin. Wir haben aber viele Lieblingsfiguren und Liebesszenen. Besonders gut haben uns Humpty und Dumpty gefallen, weil sie sehr lustig waren. Humpty und Dumpty sind zwei sich streitende Zwillinge, die meistens anderer Meinung sind und sich am Ende doch immer wieder vertragen. Eine Liebesszene von uns war die Teeparty, als Alice bei dem Hutmacher Tee trinkt und der Siebenschläfer immer wieder einschläft. Wenn er dann einmal wach war, weil er gebraucht wurde, gab er gute und lustige Kommentare ab. Unsere Schülerinnen und Schüler waren sehr mutig. In einem Video waren Soldaten zu sehen, die aufgereiht marschiert sind und dabei Armbewegungen gemacht haben. Dann ist ein Soldat aus der Reihe getreten – alle anderen Soldaten sind in die Hocke gegangen – und guckte direkt in die Kamera. Dabei hörte man ihn sagen: »Ich möchte in einem Land leben, in dem kein Krieg herrscht.« oder »Frieden ist für mich, sich wohl zu fühlen.« Das hat uns sehr gut gefallen, dass auch die Themen »Demokratie« und »Selbstbestimmung« durch den Film in das Stück eingefügt wurden. Es brachte uns richtig Spaß, das Theaterstück zu gucken, denn alles war dabei: Gesang, Sprache und Bewegung! Wir würden uns freuen, wenn es im nächsten Jahr wieder so ein lustiges Theaterstück gibt.« (Ceylin, Aurora, Edgar und Matti)

Thalia Theater | Integrative Grundschule Grumbrechtstraße

Theater und Tanz in der Schule und im Theater

Das Klassenzimmertheaterstück *Die erstaunlichen Abenteuer der Maulina Schmitt* hatte die Endproben und die Vorpremiere in die Schule verlegt. Alle 5. und 6. Klassen durften dabei sein. Es hat sie ergriffen, gepackt und berührt. Hautnah am Geschehen dran, konnten die Kinder in die Geschichte der verzweifelten und dennoch nie resignierenden Maulina eintauchen. Im Nachgespräch hatten sie die Möglichkeit, Fragen zu stellen und zu beantworten, denn auch die Regisseurin, die Schauspielerin und die Theaterpädagogin hatten viele Fragen an sie.

Am 26. Januar fuhr der Profilkurs Kunst der 5. und 6. Klassen zum Thalia Theater, um an der Kunstaktion »Art Sharing« im Rahmen der Thalia Lessingtage teilzunehmen. Im Vorwege hatten viele Schüler_innen der ganzen Schule eigene kleine Gegenstände zum Thema »Gemeinsam – Gemeinschaft!« gestaltet. Diese kleinen Schätze wurden dann vom Profilkurs zum Theater gebracht und dort in kleinen durchsichtigen Plastiktaschen als Tauschobjekte installiert. Dann ging auch für die Schüler_innen das Tauschen los, und jeder nahm sich einen Gegenstand seiner Wahl. Allgemeines Resümee: »Es war ein interessanter Tag und eine tolle Kunsterfahrung«.

Der Kollegiumsausflug ins große Haus war ein voller Erfolg. Schon vor offizieller Öffnung konnten die Lehrkräfte die Theaterbar Nachtasyl belagern, ihren Durst löschen und sich auf die Tragödie von *Romeo und Julia* vorbereiten. Von den ca. 65 Kolleg_innen waren 46 dabei und fast alle waren von der Inszenierung, den Schauspielern, den Musikern und dem Bühnenbild beeindruckt.

Der Profilkurs Theater befindet sich in den Endproben für sein Stück »Unendliches Glück« einer Kurzversion von *Die unendliche Geschichte*, gespickt mit Statements der Kinder zum Thema »Glück«. Tatkräftige Unterstützung erhalten sie von der Theaterpädagogin Marlene Kampwirth sowie der Tänzerin und Choreografin Dorothea Ratzel. Am 25. April präsentierten sie Ausschnitte am TUSCH- und TANDEM-Tag im Thalia in der Gaußstraße und mit viel Glück sind sie auch in diesem Jahr beim tms-Festival (Theater macht Schule) 0-6 im Thalia Gaußstrasse dabei.

Am 12. April hatten 24 Schüler_innen einer 3. und 4. Klasse das Glück und das Vergnügen, mit dem amerikanischen Choreografen und Tänzer Graham Smith, dem Entwickler des Konzeptes »Learning by moving«, die Themen »persönlicher und öffentlicher Raum« tänzerisch zu erforschen und in einer internen Abschlusspräsentation vorzuführen. Nach einem ausgiebigen Warm-up, dem sogenannten Brain Dance, haben die Kinder und fünf neugierige Erwachsene angefangen, sich am Platz und im Raum zu bewegen und geometrische Formen wie Kreise, Dreiecke und Quadrate in Schlangenlinien, Geraden und Diagonalen zu tanzen. Die Aufgabe, einen Besuch im Körperskulpturenmuseum zu gestalten, wurde mit enormer Experimentierfreude und großer Ausgelassenheit umgesetzt. Zum Schluss gab es viele kreative – von den Kindern in Partnerarbeit entwickelte – Choreografien zu bestaunen, die mit Applaus und strahlenden Gesichtern belohnt wurden. Alle, Lehrer_innen wie Schüler_innen, haben ihren Körper und ihre Partner_innen auf eine ganz neue, faszinierende Weise kennengelernt. Eine Weise, die es ihnen ermöglichte, noch näher zusammenzurücken, die Ausdrucksfähigkeit zu trainieren, die Freude am Bewegen und Bewegt Werden intensiv zu spüren und den Muskelkater am nächsten Tag als Geschenk zu empfinden.



Fotocredit: Silke Marr | Kunstaktion »Art Sharing«
Thalia Theater | Integrative Grundschule Grumbrechtstraße



Fotocredit: Anna-Lena Prüß | »Learning by moving«
Thalia Theater | Integrative Grundschule Grumbrechtstraße



Thalia Theater | Stadtteilschule Kirchwerder

Workshops und Präsentationen in Schule und Theater

Die Klasse 6d entwickelte in einem vierstündigen Workshop mit der Choreografin Dorothea Ratzel Bewegungsabläufe für »Drachen sein«. Die Schüler_innen verwandelten sich in Drachen und erfanden individuelle eigene Bewegungen. Im Fokus stand hierbei die eigene Vorstellung von einem Drachen, um besondere Bewegungsqualitäten herauszuarbeiten.

Der Wahlpflichtkurs 11 arbeitet zum Stück *≈ [ungefähr gleich]* von Jonas Hassen Khemiris. Dazu fand im Februar ein Workshop mit der Regisseurin Friederike Harmstorf statt. Im Vorfeld hatten die Schüler_innen eigene Rollenbiografien geschrieben. Im Workshop wurden eine Auswahl von Szenen aus dem Stück mit den Rollenbiografien verbunden, so dass eine eigene Fassung entstand. Außerdem haben Schüler_innen eine Vorstellung von *≈ [ungefähr gleich]* besucht und traten mit ihrer Präsentation am 25. April beim TUSCH- und Tandem-Tag auf der Studiobühne im Thalia Gaußstraße auf.

Die Schüler_innen des Profils »Schalom-Salam-Peace« des 12. Jahrgangs erarbeiteten in einer Workshop-Reihe eine Präsentation, die am 4. Februar in der Garage Thalia Gaußstraße unter dem Titel »Believe 2.0« im Rahmen der Thalia Lessingtage präsentiert wurde. Dabei bot sich für das Profil die interessante und vielschichtige Möglichkeit, sich in ein Rahmenkonzept einzubetten. Aus aktuellen Zeitungszitaten entstanden kleine Kompositionen und Performances. Die von den Schüler_innen – teilweise in Eigenregie – erarbeiteten Szenen aus insgesamt drei Hamburger Schulen wurden unter der fachkundigen Leitung der Theaterpädagogin Mia Panther zusammengestellt.

Das Profil »Musik und Theater in Zeit und Szene« aus Jahrgang 13 hat als Abschlusspräsentation eine fast zweistündige Eigenproduktion mit dem Titel »Mein/e ... ist wichtiger als Deutschland« entwickelt, die am 2. und 3. März in der Schule aufgeführt wurde. Thematisch gab es zwei Schwerpunkte, einen historischen (u.a. Zeit des Nationalsozialismus) und einen aktuellen (soziale Gerechtigkeit und Flüchtlingsthematik). Theaterästhetisch standen Elemente des dokumentarischen, des epischen sowie des postdramatischen Theaters im Mittelpunkt. Der Besuch der Aufführung *Die Schutzbefohlenen* von Elfriede Jelinek gab dabei entscheidende inhaltliche und ästhetische Impulse. Unterstützt wurde diese Produktion von der Choreografin Dorothea Ratzel, die mit dem Profil eine zentrale Tanzszene erarbeitete.



Fotocredits: Peter Bruns | Szenen aus »Believe.2.0«
Thalia Theater | Stadtteilschule Kirchwerder



Fotocredit: Steffen Schwitalla | Szenen aus
»Mein/e ... ist wichtiger als Deutschland«
Thalia Theater | Stadtteilschule Kirchwerder

Theater am Strom | Regionales Bildungs- und Beratungszentrum Wilhelmsburg (ReBBZ)

»BERTAS BROTE - eine fiktive Dokumentation«.

Die Kinder der 3. Klasse gehen oft über den Berta-Kröger-Platz in Wilhelmsburg in ihrer Nachbarschaft, um zur Schule, zum Luna-Center, zum S-Bahnhof Wilhelmsburg, zur Apotheke, zu »Süßigkeiten-Pfeifer«, zum Arzt oder zum Markt zu kommen. Kaum einer weiß, dass der Platz »Berta-Kröger-Platz« heißt. Und wer ist denn überhaupt Berta Kröger? Es gibt wenig historisches Material über Berta. Sicher ist, dass sie eine starke, in der SPD ihr Leben lang sehr engagierte Frau war, die sich in der Nazizeit mit einem Brotladen im Vogelhüttendeich über Wasser halten musste. Die Nazis hatten sie in »Schutzhaft« genommen, danach konnte sie bis 1945 nicht mehr offen politisch agieren. Gemeinsam erforschen nun die Kooperationspartner_innen mit den Kindern die Biografie Berta Krögers, erfinden dazu Szenen und gestalten damit eine der vielen Geschichten der großen Wilhelmsburger Insel. Sie erforschen aber auch die Geschichte des Platzes. Zum Beispiel: Früher war da kein Platz, wo jetzt der Berta-Kröger-Platz ist, früher waren da Äcker und Wiesen – ziemlich matschig und feucht. Früher benutzte man Stelzen und Klobenstöcke, um Gräben und versumpftes Gelände zu überwinden. Die Kinder können jetzt schon ganz gut über Gräben springen, sie haben es an imaginären Gräben auf der Dachterrasse ihrer Schule geübt. Sie haben sich mit ihren Lehrerinnen eigene Klobenstöcke gebaut und werden sie in den nächsten Proben auf dem Berta-Kröger-Platz ausprobieren.

Premiere ist am **6. Juli um 15 Uhr auf dem Berta-Kröger-Platz. Weitere Vorstellungen sind am 7. Juli um 11 Uhr und 17 Uhr.**



Fotocredits: Sinje Hasheider
Oben: Probe zu »BERTAS BROTE: Eine fiktive Dokumentation« | Unten: Klobenstöcke*
Theater am Strom | ReBBZ

*Ein Klobenstock war eine lange Stange aus zähem Eschenholz, an deren Ende eine kurze stumpfe eiserne Gabel angebracht war, um ein Einsinken im Graben zu verhindern.

Künstler- und TheaterPorträt

Dorothee de Place und das Klabaüter Theater

Das Klabaüter Theater ist eines der ältesten deutschen Theater, in dem Menschen mit Behinderung hauptberuflich und professionell als Schauspieler_innen arbeiten. Zurzeit besteht das Ensemble aus 12 fest engagierten Darsteller_innen. Sie trainieren gemeinsam und gestalten zusammen auf der Bühne ein Bild der größtmöglichen Vielfalt und Ausdrucksstärke. Das Ensemble entwickelt eigene Stücke oder bearbeitet klassische sowie zeitgenössische Texte neu. Dies sowohl in Eigenregie als auch in Kooperati



on mit externen Regisseur_innen und Künstler_innen. So entstehen eigenwillige und berührende Inszenierungen für ein breites Publikum. Das Klabauter Theater ist in Zusammenarbeit mit dem Rauhen Haus 1998 entstanden. Es ist der Individuellen Arbeitsbegleitung (IAB) angegliedert, die zur Behindertenhilfe gehört. Seit 2006 hat das Theater eine eigene Bühne in einem ehemaligen Gemeindehaus in der Nähe des Berliner Tors. Der Saal bietet Platz für etwa 100 Besucher. Im gesamten Theater, bei der Technik, dem Service, der Reinigung oder im Büro, sind Arbeitsplätze für Menschen mit Behinderungen entstanden.

Interview der TUSCH-Redaktion mit Dorothee de Place, Künstlerische Leiterin des Klabauter Theaters: I. Teil / Der 2. Teil erscheint im Newsletter Juli 2016.

Redaktion: Du bist seit dieser Spielzeit die neue Leiterin des Klabauter Theaters. Was hat dich an dieser Aufgabe gereizt?

De Place: Ich bin Schauspielerin und Theatermacherin und habe viel in theaterpädagogischen Settings gearbeitet. Was ich gesucht habe, ist Stückentwicklung in interkulturellen Gruppen. Interkulturell meint hier nicht »nur« international ... der Kulturbegriff ist weiter gefasst. D.h., meine Regieprojekte beginnen eigentlich immer bei den Menschen, mit denen ich arbeite, und wir entwickeln zusammen das ganze Stück. Wir entwickeln zusammen eine gemeinsame Sprache. So habe ich auch am Thalia Treffpunkt im Rahmen der »Eisenhans«-Arbeit mit sogenannten integrativen Gruppen gearbeitet. Ich mag diese Arbeit sehr, weil ich finde, dass Theaterarbeit immer eine Grenzerfahrung ist. Man bewegt sich im Spannungsfeld zwischen Fremd- und Selbstwahrnehmung. Und Fremdwahrnehmung heißt Kontrollverlust. Ich bin in einer Situation, die ich anstoße, die ich aber nicht kontrolliere. Das macht vielen Angst. Ich habe mit sehr unterschiedlichen Gruppen gearbeitet – Profis, Laien und eben auch mit Menschen mit Behinderung – und ich finde die Arbeit mit Menschen mit Behinderung am Produktivsten und in gewisser Weise auch am Einfachsten. Da muss man nicht herum eiern, da gibt es keine großen Tabus, an die man nicht rühren darf, da ist niemand eingeschnappt, da liegt die Tatsache, dass alle Grenzen haben, offen auf dem Tisch, da lebt man mit den Grenzen. Wir bedürfen einander, und darin liegt auch unsere Kraft. Insofern ist die Arbeit mit Menschen mit Behinderung für mich einfach. Als Regisseurin ist es für mich eine besondere Herausforderung, nicht nur starke Bilder zu finden, sondern auch Bilder zu finden, in denen diese Menschen stark sind. Es ist automatisch so, dass unsere Stücke immer etwas mit Menschlichkeit und Würde zu tun haben. Das liegt mir sehr nah. Ich glaube auch, dass es gerade in der heutigen Zeit ganz wichtig ist, Stücke darüber zu machen, dass wir Menschen Grenzen haben. Die Fülle an Depressionen, Burn-outs und Rückenkranken zeigt, dass wir nicht gut darin sind, unsere eigene Begrenztheit zu akzeptieren und oft in einen Schockzustand geraten, wenn wir plötzlich auf Grenzen stoßen. Begrenztheit annehmen hat auch etwas mit Wertschätzung zu tun. Ich habe als Freiberuflerin in verschiedenen Theaterstrukturen gearbeitet und habe da gute und weniger gute Erfahrungen gemacht. Hier im Klabauter Theater sehe ich die Chance, eine Arbeitskultur zu schaffen, in der ich leben möchte und mit zu entscheiden, wie ich mit den Menschen umgehen möchte, und sie mit mir. .

Redaktion: Deine berufliche Laufbahn liest sich imposant. Mich interessiert, wieso du deine Ausbildung zur Theaterpädagogin und zur Regisseurin ausgerechnet in Utrecht absolviert hast?

De Place: Als ich am Gymnasium war, wollte ich Theaterpädagogin werden. Zu dem Zeitpunkt gab es das aber in Deutschland nur so, dass man Pädagogik studierte und dann berufsbegleitend Theater ein Jahr lang obendrauf sattelte. Und das war mir nicht genug. Ich wollte hauptsächlich Theater machen und das mit Pädagogik kombinieren. Ich bin durch Zufall an die Ausschreibung des Utrechter Studiengangs gekommen. Es war ein internationaler Studiengang und zu dem Zeitpunkt in Europa einmalig – auf Englisch, der eben genau eine grundständige Ausbildung als Schauspielerin und Theatermacherin anbot und dann etwas Pädagogik darauf sattelte. Das ist auch ein interessanter Begriff, der ursprünglich aus Holland kam: Theatermacher im Unterschied zum klassischen Regisseur, jemand, der einen kreativen Gruppenprozess anleitet, ein Stück entwickelt und nicht wie der Regisseur das »mise en scène« eines Stückes macht, also ein »in Szene setzen« – wie es in Deutschlands oft üblich war. Da war und ist Holland immer noch weiter und offener, weil auch die Infrastruktur der Theaterlandschaft eine völlig andere ist als bei uns. Hier bei uns findet man vielfältigere Theaterformen wenn überhaupt, dann in der freien Szene. Dort war viel mehr Crossover möglich als hier. Da hatte ich die Chance für diesen internationalen Studiengang, der interkulturell ausgerichtet war. Die Holländer sind da sehr pragmatisch: Du bist Kulturschaffende. Dann musst du auch wissen, was deine eigene Kultur ist. Während man in Deutschland sagen würde: Lies dich erst einmal durch diese drei Bände Kulturgeschichte, sagt man in Holland: Arbeite mit Menschen aus anderen kulturellen Hintergründen und bleib darüber im Gespräch. Dann wird sich dein Bild deiner Kultur formen. Und genauso war es. Ich habe an der Kunsthochschule mit Studierenden aus aller Welt zusammengearbeitet, aus Kenia, der Türkei, aus Israel, aus Amerika ... sehr gemischt – das hat natürlich auch meine Theaterarbeit geprägt, weil wir alle verschiedene Muttersprachler waren. D.h. Sprache ist für mich nie der Ausgangspunkt oder Mittelpunkt einer Inszenierung. Deshalb bin ich auch zunächst beim Kindertheater gelandet, weil dort Stücke entwickelt werden und Sprache relativ und natürlich nur ein Kanal der Verständigung unter vielen ist.



Fotocredit: Gerhard Prein



Fotocredit: Dmitrij Leitschuk | Ensemble Klabauter Theater



Fotocredit: Dmitrij Leitschuk | Klabauter Theater mit Amon Nirandorn

Redaktion: Woher kam schon früh dein Interesse, mit Menschen mit Handicaps Theater zu machen?

De Place: Meine Sozialisation hat in christlichen Jugendgruppen begonnen. Meine erste Rolle war in einem Krippenspiel. Ich komme aus der Jugendarbeit, habe also in meiner Jugend ganz viel mit Kindern und Jugendlichen gearbeitet und wusste schon damals, dass ich eine Geschichtenerzählerin bin. Nach meinem Abitur habe ich mir gesagt: Wenn du Geschichten gut erzählen willst, musst du beide Seiten kennen, und ich habe dann ein Praktikum in einem Hospiz also in der Sterbebegleitung gemacht. Das war damals nicht üblich, aber der Träger des Hospizes hat es mit mir ausprobiert. Dadurch entstand eine gewisse Nähe zur Pflege. Ich habe für mich festgestellt, dass meine Kreativität in dem Moment gut funktioniert, wo es eine Begrenzung gibt, eine Wand, gegen die ich stoßen kann, und von der ich zurück geworfen werde wie ein Flummi, wodurch ich mir ein Mehr an Energie hole. Man spricht in der Kreativitätstheorie von einem heuristischen Raum, und wenn der zu weit ist, dann komme ich ins Schlingern. Wo ich ihn mir begrenze, bin ich viel beweglicher und kann mich leichter positionieren.

Nach dieser Hospizerfahrung gab es dann während meiner Ausbildung in Amsterdam ein teachers-training in DanceAbility. Das ist eine Bewegungs- und Kontaktimprovisation für gemischte Gruppen, mit Menschen mit und ohne Behinderung. Da bin ich irgendwie hinein gerutscht. Das hat mich vom Umgang sehr geprägt. Zu meiner Examensarbeit gehörten eine Inszenierung, ein Training und natürlich ein längerer schriftlicher Artikel. Mein Training habe ich jenseits des Theatermilieus in der Pflege gegeben. Es ging dabei um respektvolle Körpersprache im Umgang mit den Patienten: Als Pflegendende dringe ich regelmäßig in den Intimbereich einer Person ein. Wie kann ich das machen, ohne dass derjenige sich attackiert fühlt und sich verkrampft? Ich bin immer zweigleisig gefahren. Nach meinem Studium habe ich ein Semester lang als Gastdozentin an der Janacek Akademie für Musik und Darstellende Kunst in Brno (Tschechien) gearbeitet und konnte dort Kunst machen, also mal so richtig Kunst (lacht). Insofern bin ich dann hier in Hamburg erst wieder in die integrative Arbeit eingestiegen.

Redaktion: Das Theater hat ein festes Ensemble. Mit einem kleinen Leitungsteam und 12 Schauspieler_innen. Wie ist die Organisationsstruktur?

De Place: Neben mir gibt es Florian Polzin, Musiker und Tontechniker, zuständig für die Organisation der täglichen Abläufe, und neu im Team Tina Erösova, verantwortlich für Bühne, Kostüm, Requisite und Grafik – leider zurzeit nur mit 15 Stunden. Daneben gibt es junge Menschen im FSJ bzw. Bundesfreiwilligendienst. Die bei uns regelmäßig das Lichtpult, aber eben auch pflegerische Aufgaben, Assistenz einzelner Spieler_innen übernehmen. Das brauchen wir. Wir leben ein Stück weit miteinander, essen gemeinsam zu Mittag, sprechen über die Nachrichten und was uns zurzeit bewegt. Eine Fahrt zu einem Gastspiel, wie z.B. jetzt im April die Koproduktion mit dem dreamtime Festival für Tanz in Mailand, ist immer eine Gemeinschaftsaufgabe, die Zeit und Aufmerksamkeit für die Bedürfnisse jedes Einzelnen fordert. Es gibt in Hamburg meines Wissens nach drei Ensembles, die von der Organisationsstruktur unserem ähnlich sind, also als Arbeitsprojekt für Menschen mit Behinderung begonnen haben. Das sind neben uns »Meine Damen und Herren« und die Kompanie »Minotauros«. Was uns besonders macht, ist die Tatsache, dass wir eine eigene Spielstätte haben. Vermutlich hat das damit zu tun, dass schon in der Gründungsgruppe vor 18 Jahren zwei Menschen im Rollstuhl waren und sehr schnell klar wurde, wenn wir auf die Nutzung anderer freier Spielstätten angewiesen sind, wird es immer wieder zu Schwierigkeiten kommen. Die eigene Spielstätte hat also viele Vorteile für uns. Der Nachteil oder eben die Aufgabe, die damit verbunden ist, liegt nun darin, den Menschen begreiflich zu machen, dass dieses Haus kein ausschließlich sozialer Ort für Menschen mit Behinderung und bestenfalls noch deren Angehörige ist, sondern ein Ort des öffentlichen Austausches, in dem Kultur gelebt und gestaltet wird. Wir kämpfen für die Wahrnehmung als künstlerische Gruppe und nicht als sozialpädagogische Gruppe. TUSCH bietet uns zum einen die Möglichkeit, Publikumsschichten anzusprechen, die bisher nichts von unserer Existenz wussten und zum anderen den Raum, mit den Kolleg_innen der anderen Theater auf Augenhöhe ins Gespräch zu kommen. Das ist großartig. Und wir hoffen, in den Lehrer_innen und unter den Schüler_innen auch Partner_innen zu finden, die mit uns gemeinsam darüber forschen möchten, wie Lernen in einer bunt gemischten Gesellschaft stattfinden kann und wie ein Umfeld gestaltet sein sollte, dass Lernen und Austausch ermöglicht.

Redaktion: Das Theater Klabauter arbeitet eng mit der individuellen Arbeitsbegleitung (IAB) zusammen. Welche Chancen haben denn neue Bewerber_innen mit Handicaps, ins Ensemble aufgenommen zu werden? Wie kann man sich eine Bewerbung vorstellen?

De Place: Wir haben im Moment eine Stelle für einen Herrn zu vergeben. Allerdings machen wir keine Castings. Interessenten können über eine gewisse Zeit ein Praktikum bei uns machen, so lernen sie uns kennen und wir sie. Das Ensemble entscheidet dann letztlich gemeinsam mit mir über die Einstellung.

Redaktion: Wie finanziert sich das Theater?

De Place: Wir gehören zur Individuellen Arbeitsbegleitung des Rauhen Hauses, d.h. wir stellen Arbeitsplätze für Menschen mit Behinderung zur Verfügung. Ein Mensch hat ein Recht auf Arbeit, deshalb muss die Sozialbehörde dafür sorgen, dass es solche Arbeitsplätze gibt, und deshalb erhalten wir eine gewisse Förderung. Grob gesagt reicht diese Förderung für die Miete des Gebäudes und für meine und Florians Stelle. Alle weiteren Kosten für die Produktionen, die PR des Theaters, Gastdozent_innen im Theatertraining etc. müssen wir beantragen wie jede freie Gruppe oder Spielstätte auch.



Fotocredits: Dmitrij Leitschuk | Klabauter Theater (v.l.n.r.) oben: Oliver Gerhard, Dagmar Detlefsen, Kartrin Heins | unten: Thea Sagawe und Emily Willkomm

Das Rauhe Haus hilft mit Extrakosten, die sich pädagogisch begründen lassen, Kosten also, die wir haben, weil unsere Schauspieler z.B. im Rollstuhl sitzen ... Den Lohn der Schauspieler_innen müssen wir einspielen bzw. selbst erwirtschaften, denn in vielen Bereichen, wo wir unsere Anträge stellen können, sind Honorare für Menschen mit Behinderungen nicht eingeplant. Professionell und behindert scheint dort noch ein nicht auflösender Widerspruch zu sein.

Redaktion: Wieso nennt sich das Theater »Klabauter«?

De Place: Das weiß ich nicht! (überlegt) Unser Logo ähnelt eher einem Harlekin. Klabautermann ist ja ein Schiffsgeist, ein hanseatischer Name, gehört also in diese Region. Klabauter ist für mich eher ein Kobold. Das sind freche Eindringlinge, die sich ihren Platz nehmen. Man kann und sollte sich mit ihnen gut stellen, denn man wird sie nicht los. Vielleicht ist das eine Erklärung für den Namen des Theaters?

Zeitgenössische Theaterformen

Eine rasante Fahrt durch die Landschaft des zeitgenössischen Theaters

Zum 7. TUSCH-Partnertreffen konnte Matthias Günther als Gast gewonnen werden, der die Teilnehmer_innen auf eine rasante Fahrt durch das zeitgenössische Theater mitnahm. In dieser Spielzeit ist der studierte Kulturwissenschaftler, Schauspieler und Regisseur von den Münchner Kammerspielen als Dramaturg zum Thalia Theater Hamburg gewechselt.

In den 90 Minuten theoretischen Inputs über Spielweisen und Formen des zeitgenössischen Theaters lieferte er keinen konventionellen Vortrag, sondern eine lebendige Performance, untermalt mit einem umfassenden Wissen über alles, was und wer sich auf deutschsprachigen Bühnen abspielt.

An die persönlichen Highlights der Teilnehmer_innen bezgl. Theatererlebnissen, Schauspieler_innen- oder Regisseur_innenleistungen anknüpfend, fuhr Günther alle Stationen quer durch die deutschsprachige Theaterlandschaft ab.

Der höchst subjektive und – in der Kürze der Zeit – unvollständige Katalog gab die Route der Stationen vor. Matthias Günther leitete folgendermaßen ein: »Lange Zeit wurde in der Theorie vor allem zwischen psychologischem Theater und gesellschaftskritischem Verfremdungstheater differenziert. Ganz vereinfacht zwischen der Methode von Konstantin S. Stanislawski und Bertolt Brecht. Heute existieren viele Spielweisen nebeneinander. Außerdem hat sich die Darstellungsweise insgesamt minimalisiert. Man spielt nicht mehr mit so einem ausladenden Gestus und einer Rezitationskunst wie vor dreißig Jahren. Es wird heute viel mit filmischen Mitteln auf dem Theater gearbeitet, der Sprachgestus ist schneller, alltäglicher und direkter geworden.«

Am Ende entstand ein Überblick über zeitgenössische Formate:

1. Das psychologische Theater unterschiedlicher Couleur, etwa bei den großen Regisseuren Peter Zadek, Peter Stein, Jürgen Flimm, Andrea Breth oder der nachfolgenden Generation Stephan Kimmig, Karin Beier oder Thomas Ostermeier.

2. Das Theater der Dekonstruktion, indem man das Selbstreferentielle zum Thema macht. Frank Castorf ist da ein großer Vorreiter, aber auch Nicolas Stemann und der ehemalige Castorf-Schauspieler Herbert Fritsch. Diese versuchen, Improvisationsfreiräume zu schaffen, in denen der Schauspieler aus der Rolle ausbrechen und einen zeitgemäßen Kommentar zur Rolle erspielen kann.

3. Das episch-dramatische Theater, bei dem der Schauspieler nicht nur Figur ist, sondern zugleich Beobachter und Kommentator. Dieses finden wir bei Johan Simons. Es ist eine Variante des epischen Theaters, die sich vielfach durch die Dramatisierung von Romanvorlagen herausgebildet hat.

4. Theater der Extreme, Ursituationen, elementaren Emotionen und Ausdrucksmöglichkeiten. Dafür steht Luk Percevals. Seine Inszenierungen, die mehr und mehr installativen Charakter tragen, stellen Zustände her. Percevals Theater verbindet sich aber immer mit Schauspielerpersönlichkeiten wie Thomas Thieme oder der über siebzigjährigen Barbara Nüsse, die in Grass' *Blechtrommel* den kleinen Oskar Matzerath spielt.

5. Das minimalistische Theater. Da wird ein Parameter des Theaters hervorgehoben und anderes minimiert. Das beschreibt das Theater von Thalheimer, wo alles extrem gestisch ausgestellt ist und der Text stark skelettiert wird.

6. Das Poptheater wie etwa bei Stefan Pucher, Jette Steckel und Antú Romero Nunes: Theater, das bewusst Zitate unserer Pop-, Glamour- und Alltagskultur verwendet.

7. Das Theater der sozialen Intervention, das Stadt- oder Laienprojekte erfindet, mit sogenannten Experten des Alltags, wie die Gruppe Rimini-Protokoll ihre Darsteller nennt.

»Eine solche Differenzierung in unterschiedliche Spielweisen ist hilfreich für die Analyse des Spiels, aber man darf nicht vergessen, dass Aufführungen oft ein Gesamtkunstwerk aus verschiedenen Spielweisen sind. Für die Schauspieler heißt das viel Bewusstseinsarbeit.« (Günther)

Am Ende waren das spannende und kurzweilige Minuten an Theatertheorie, viel Input und viele Impulse zum eigenen Weiterforschen.

(Den ungekürzten Text gibt es auf der Homepage tusch-hamburg.de)



Fotocredit: thalia-theater.de

Termine

TUSCH intern:

Das 8. TUSCH-Partnertreffen findet am **Donnerstag, 16. Juni**, statt.

Zur Staffelübergabe am **Dienstag, 28. Juni**, 10.00 - 12.00 Uhr sind in der Aula des Instituts für Lehrerfortbildung und Schulentwicklung (Hohe Weide 12-16, 20357 Hamburg) die aktuellen und die zukünftigen TUSCH-Partner eingeladen.

TUSCH Präsentationen:

11. Mai

K3 – Zentrum für Choreographie | Stadtteilschule Winterhude

Werkstatt »DIE AMERIKANER WAREN NIE AUF DEM MOND«

– 19.00 Uhr P1 / Kampnagel –

12. Mai

HAMBURG BALLETT John Neumeier | Heinrich-Hertz-Schule

»Tanz mit jugendlichen Flüchtlingen«

– Aula der Heinrich-Hertz-Schule – (Uhrzeit unter 040 4288910 erfragen)

26. Mai

Lichthof Theater | Stadtteilschule Bahrenfeld

„Heimat“ – im Rahmen des Kulturfests der Stadtteilschule Bahrenfeld

– 19.00 Uhr –

2. Juni

Kulturfabrik Kampnagel | Helene Lange Gymnasium

»Die Kolonie«

– 19.00 Uhr in der Aula des Helene-Lange-Gymnasiums –

6. Juli

Theater am Strom | Regionales Bildungs- und Beratungszentrum Wilhelmsburg (ReBBZ)

»BERTAS BROTE - eine fiktive Dokumentation«

– 15 Uhr auf dem Berta-Kröger-Platz –

Wettbewerbe:

»tms« – **theater macht schule 2016 | HH Schultheaterfestival**

Jahrgänge 0-6: Vom **31. Mai bis 2. Juni** werden die ausgewählten Produktionen aus Hamburger Grundschulen zum 11. Mal auf der Bühne des Thalia in der Gaußstraße präsentiert!

Jahrgänge 7-13: Am **10. und 11. Mai** findet das Finale mit den tms-Präsentationstagen im Ernst Deutsch Theater und im Malersaal des Deutschen Schauspielhauses statt.

(Detailliertes Programm unter fvts.hamburg.de)

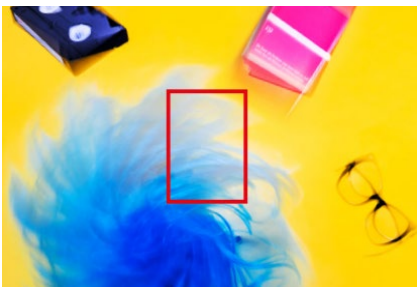
MIXED UP 2016

Es werden Kooperationen zwischen kultureller Kinder- und Jugendarbeit und Schulen bis zum **15. Mai** gesucht (Näheres unter mixed-up-wettbewerb.de)

Theatertreffen der Jugend

Die Auswahl zum diesjährigen Bundestreffen in Berlin ist getroffen. 10 Produktionen sind vom **4. bis 10. Juni** eingeladen. (näheres unter berliner-festspiele.de)

Der nächste Newsletter erscheint am 15. Juli.



Impressum

Carsten Beleites, Programmleitung TUSCH, Behörde für Schule und Berufsbildung, B 52-161, Amt für Bildung, Hamburger Str. 31, 22083 Hamburg, E-Mail: tusch@hamburg.de – Cornelia von der Heydt, Projektkoordination, BürgerStiftung Hamburg, Schopenstehl 31, 20095 Hamburg, E-Mail: cornelia.heydt@buengerstiftung-hamburg.de. Gestaltungskonzept: Ines Franckenberg Kommunikations-Design, Redaktion/Umsetzung: Gunter Mieruch

Initiiert und gefördert von:

